

Zweitveröffentlichung



Kempgen, Sebastian

Moskau auf sowjetischen Briefmarken: Kulturpolitik im Kleinformat (I)

Datum der Zweitveröffentlichung: 16.07.2024

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-900119

Erstveröffentlichung

Kempgen, Sebastian: Moskau auf sowjetischen Briefmarken: Kulturpolitik im Kleinformat (I). In: Einheit (en) in der Vielfalt von Slavistik und Osteuropakunde : Prudentia Regnorvm Fvndamentvm, S. 195-212. Berlin : Peter Lang Verlag, 2023. ISBN: 978-3-631-90427-5, DOI: <https://doi.org/10.3726/b20960>

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Sebastian Kempgen (sebastian.kempgen@uni-bamberg.de)

Universität Bamberg

Moskau auf sowjetischen Briefmarken: Kulturpolitik im Kleinformat (I)

Schlüsselwörter: Moskau, Russland, Sowjetunion, Geschichte, Briefmarken, Kulturpolitik

1. Einführung

In der vorliegenden kleinen Studie soll es um die Frage gehen, was von Moskau in der Zeit der Sowjetunion (inkl. RSFSR) gezeigt – oder nicht gezeigt – wurde, also in den Jahren 1918–1991. Dabei wird die Zeit davor und danach aber durchaus berücksichtigt, aber vor allem als Kontrast mit der im Fokus stehenden Sowjetzeit. Die Untersuchungsfrage steht damit im weiteren Kontext der Monographie des Verf. zu den Kirchen und Klöstern Moskaus (KEMPGEN 1994), in der es u. a. ja darum ging, wie die Sowjetmacht mit den vielen religiösen Bauten in Moskau umgegangen ist.

Dass Moskau als Hauptstadt einen prominenten Platz auf den sowjetischen Briefmarken einnimmt, ist natürlich erwartbar, und tatsächlich kommt keine andere Stadt an die Häufigkeit heran, mit der Moskau gezeigt wird. Um dieses relative Gewicht von Moskau-Motiven unter allen postalischen Ausgaben soll es aber in der vorliegenden Studie nicht gehen. Es darf im Übrigen angenommen werden, dass dieses Gewicht mit dem Grad der Zentralisierung eines Staates korreliert.

Da die Kultur in der Sowjetzeit bis in kleinste Details hinein reguliert war, z. B. selbst hinsichtlich der typographischen Frage, welche Satzschriften verwendet werden durften, ist grundsätzlich zu erwarten, dass dies auch für ephemere Objekte wie Briefmarken gilt. Sie spiegeln aber nicht nur die Geschichte wider, indem sie Ereignisse abbilden, sondern gestalten sie auch mit politischer Propaganda, indirekt durch die Frage, was z. B. auch nicht gezeigt wurde, obwohl eigentlich sehenswert. Es geht also nicht um eine kategorisch mit Ja oder Nein zu beantwortende Grundsatzfrage, ob auch im Bereich der Briefmarken eine aktive Kulturpolitik auszumachen ist – die kann auch durch die schon existierende Literatur zum Thema als positiv beantwortet gelten –, sondern vielmehr um die Frage, worin und wie sie sich genau äußert. Im vorliegenden

ersten Teil unserer Analyse soll vor allem die politische Ikonographie auf Moskau-Briefmarken im Fokus stehen. Im zweiten Teil wird es dann um das Zeigen oder Nicht-Zeigen von Baudenkmälern gehen. Methodisch zeigt sich dabei im Übrigen, wie gut sich linguistisch-strukturalistische Grundbegriffe auf dieses kulturwissenschaftliche Material anwenden lassen – also durchaus auch ein Plädoyer dafür, als Linguist Kulturwissenschaft zu betreiben.

2. Briefmarken: Theorie

Die grundlegende wissenschaftliche Erschließung des Gebietes verdankt das Feld der Arbeit von GABRIEL (2009), der Briefmarken als Gegenstand unserer Alltagsästhetik sowie im weiteren Kontext von Münzen bzw. allgemein Geld betrachtet, dabei viele wichtige Unterschiede deutlich macht und grundlegende Fragen klärt, z. B. inwieweit Briefmarken als Medium betrachtet werden können, die eine Botschaft transportieren. Auch Auskünfte zur Herkunft des Begriffes der politischen Ikonographie, den wir in unserer Studie ebenfalls verwenden, findet man bei ihm erläutert: Aby Warburg und Walter Benjamin (GABRIEL 2009: 184). Sein begrifflicher Ansatz lässt seine Profession als Philosoph erkennen, wobei einem Linguisten neben der Logik v. a. auch Begriffe aus der Sprechakttheorie bekannt vorkommen. Der Autor verdeutlicht das Gesagte anschließend überaus kenntnisreich an dem bekannten Objekt des Brandenburger Tores, für das es – im wahren Wortsinne – eine Ost- und eine Westperspektive gibt.

In jüngster Zeit sind zwei deutsche Sammelbände erschienen, deren Beiträge an vielerlei Beispielen zeigen, wie fruchtbar eine Betrachtung für verschiedene Disziplinen, Zeiten und Fragen sein kann, vorwiegend politisch-historisch, vgl. den Untertitel *Die Briefmarke als historische Quelle* des Sammelbandes von SMOLARSKI/SMOLARSKI/VETTER-SCHULTHEISS (2019). Der Band enthält zahlreiche Beiträge, darunter auch einen mit einem Bezug auf slavische Länder: Florian MÜLLER (2019) untersucht die Widerspiegelung des Konfliktes zwischen Nordmazedonien und Griechenland am Beispiel archäologischer Funde auf Briefmarken beider Staaten, insbesondere im Zusammenhang mit den Funden der makedonischen Königsgräber in Vergina.

Historische[n] Ereignisse[n] im Spiegel deutscher Briefmarken ist der Sammelband von HACK/RIES (2020) gewidmet, so sein Untertitel. Aber auch theoretisch wird eine bereits von GABRIEL (2009) aufgeworfene Frage weiter vertieft, nämlich die Frage, ob das Feld nicht wert sei, als historische Grundwissenschaft (“Timbrologie”) betrieben zu werden, analog zur Numismatik.

Ein früher Beitrag zu slavischen Briefmarken, leider an etwas abgelegener Stelle publiziert, stammt im Übrigen von BRUNN (2011). Der Autor untersucht darin vergleichend drei Jahre am Ende der Sowjetzeit mit den ersten drei Jahren des sich anschließenden russischen Zeitraumes. Er führt eine gut aufgeschlüsselte thematische Analyse durch und kommt dabei u. a. zu dem Ergebnis, dass in russischer Zeit Religion und kulturelles Erbe als Thema hinzugekommen seien und die Ideologie als Thema verdrängt hätten (2011: 19). Auch der englische Wikipedia-Überblicksartikel enthält eine thematisch orientierte Analyse.¹

3. Material und Untersuchungsmethodik

Gegenstand unserer Analyse sind diejenigen Briefmarken der Sowjetunion (1918–1991), die einen Moskau-Bezug haben, allerdings eingebettet in die Marken des Russischen Reiches (1857–1917) und Russlands (ab 1992). Wie für viele andere Länder gibt es auch für Russland dezidierte Briefmarken-Kataloge mit allen einschlägigen Informationen zu den Ausgaben. Wir haben für unsere Zwecke ZAGORSKY (2011) benutzt, ein Standardwerk.

Alle Ausgaben mit Moskau-Bezug haben wir in einer umfangreichen Präsentation zusammengestellt, wobei die Abbildungen verschiedenen Web-Quellen entnommen wurden.² Die Präsentation ist separat elektronisch im OpenAccess veröffentlicht (KEMPGEN 2023). In der Präsentation hat die Größe der Abbildung von Marken zueinander z. T. nichts mit den echten Größenverhältnissen zu tun, sondern folgt rein ästhetischen Gesichtspunkten, auch in Abhängigkeit von der jeweils verfügbaren Bildqualität.

1 https://en.wikipedia.org/wiki/Postage_stamps_of_the_Soviet_Union.

2 Konkret vor allem: Wikimedia (https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stamps_of_the_Soviet_Union) und diversen kommerziellen und nichtkommerziellen Web-Quellen, die man mit den Stichwörtern “Stamps” und “Soviet Union” leicht googeln kann. Briefmarken, Münzen und Geldscheine gehören im Übrigen zu denjenigen Objekten, die ohne Urheberrechtsangaben, Lizenzen etc. abgebildet werden dürfen.



Abb. 1: Beispiel-Folie der Präsentation (= Datenbasis)

Welche Ausgaben überhaupt einen Moskau-Bezug haben und welche nicht, bei dieser Entscheidung verbleibt tatsächlich ein Stück Vagheit: manchmal werden Gebäude im Hintergrund so winzig dargestellt, dass – auch aus dem Kontext – nicht auszumachen ist, ob Moskau gezeigt werden soll. Da solche Marken für unsere Fragestellung ohnehin keine Relevanz besitzen, haben wir sie ab einer bestimmten Wahrnehmungsschwelle und Darstellungsgröße i. d. R. nicht berücksichtigt.

Die Präsentation, sozusagen gleichzeitig auch unsere Datenbank, enthält 348 chronologisch geordnete Folien (nicht eingerechnet Titelei und Zwischentitel). Jede Folie enthält stets nur jeweils eine Sondermarke, einen Briefmarkenblock, eine Serie oder dergl. sowie eine Beschriftung mit Jahreszahl und offiziellem Namen der Ausgabe im Kopf, dazu eine zusätzliche Erläuterung oder die Übersetzung des Textes auf der Marke als Bildunterschrift. Erläuterungen werden dabei in Klammern gesetzt. In einigen wenigen (genauer: acht) Fällen, in denen die Anzahl der verschiedenen Werte auf einer einzigen Folie nicht Platz hatte, wurde eine zweite (einmal auch eine dritte) Folie als Fortsetzung benutzt. Diese Folien sind entsprechend markiert. Eine Beispielfolie zeigt die Abb. 1.

Briefmarken werden im zaristischen Russland seit 1857 herausgegeben; sie tragen interessanterweise damals gar keine Landesbezeichnung, was die damals vorwiegend nationale Verwendung verdeutlicht. In unserer Präsentation lautet die Rubrik in Anlehnung an den genannten Katalog "Russisches Reich".

Für die Zeit der Sowjetunion, in der Präsentation betitelt als "СССР / UdSSR", erübrigt sich eine Differenzierung in eine erste Phase der RSFSR (1918–1923) und anschließender SSSR (1923–1991), da in der RSFSR gar keine Briefmarken mit Moskau-Bezug erschienen sind, sich der Unterschied in der offiziellen Bezeichnung des Staates auf Moskau-Briefmarken also gar nicht widerspiegelt.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion tragen die Briefmarken zunächst die Herkunftsangabe "Россия Rossija", d. h. eine parallele kyrillische und lateinische Beschriftung, bei der die Transliteration der Landesbezeichnung benutzt wird. Interessanterweise wechselt 2007 die parallele Beschriftung zur englischen (internationalen) Namensvariante, also "Россия Russia". Ab 2015 erfolgt die Währungsangabe mit dem neu eingeführten und in Unicode implementierten Kürzel für den russischen Rubel ("₽"), zuvor einfach als "P." abgekürzt.

Zusammenfassend lässt sich für unsere Stichprobe aus allen Ausgaben festhalten:

Die Phase der Sowjetunion enthält in unserer Präsentation 231 Folien, darunter 8 Fortsetzungen, also genau 223 verschiedene Ausgaben. Zieht man davon zwei weitere Fälle (s. u., Abb. 2) ab, so bleiben 221 Folien. Diese 221 Ausgaben sind also unser Untersuchungskorpus.

Zum Vergleich: die Nach-Sowjetzeit ist in unserer Präsentation mit 107 Folien für die 29 Jahre von 1992 bis 2021 vertreten, davon fünf ohne Moskau-Bezug auf den Marken selbst und eine (1) mit Fortsetzung, d. h. 101 für unsere Fragestellung einschlägigen Folien.

221 Folien für die Ausgaben in den 73 Jahren von 1918 bis 1991 bedeuten ziemlich genau drei Ausgaben mit Moskau-Bezug pro Jahr im Durchschnitt. Für die Nach-Sowjetzeit ergibt sich eine Steigerung auf durchschnittlich 3,5 Ausgaben pro Jahr – bei gleichzeitig viel umfangreicheren Serien, oft auch größeren Formaten.

Einige methodische Anmerkungen sind an dieser Stelle zu machen.

- In der Auswertung wurden Ausgaben nicht berücksichtigt, bei denen zwar auf einem gegebenenfalls existierenden Blatt Bezug auf Moskau genommen wird, aber auf der Briefmarke selbst nicht. Vgl. als Beispiel die Ausgabe zum Thema Abrüstung von 1960, bei der ein Kreml'-Turm und das Senatsgebäude im Kreml' auf dem Blatt gezeigt werden, ähnlich wie bei der gezeigten Lenin-Marke. Hier drängt sich eine Parallelität zur linguistischen Thema-Rhema-Analyse auf: Untersuchungsgegenstand ist das Rhema (die Briefmarke), nicht

der Block, der das Thema in einen Kontext setzt und – im Wortsinne – ausschmückt.



Abb. 2: Moskau-Bezug auf dem Block, nicht aber auf der Marke

In die Präsentation sind solche Blöcke dennoch mit aufgenommen, aber, wie gesagt, ohne Berücksichtigung bei der thematischen Auswertung. Allerdings kann und soll für diese Art von Blöcken kein Anspruch auf vollständige Erfassung erhoben werden, da die digitale Verfügbarkeit aller Blöcke nicht gewährleistet ist.

- Manche Briefmarken enthalten einen indirekten oder impliziten Moskau-Bezug, der sich nur geschichtlich erschließt, wenn z. B. man weiß, dass ein bestimmtes Buch von Ivan Fedorov in Moskau gedruckt wurde. Solche Ausgaben bleiben hier außen vor, zumal sie für unsere eigentliche Fragestellung unergiebig sind. Das Gleiche gilt für Ereignisse, die einfach nur in Moskau stattgefunden haben, wenn die zugehörige Briefmarke keinen konkreten Bezug zu Moskau zeigt.
- Für unsere Zwecke ist es irrelevant, ob einzelne Marken oder Serien in wiederholten Auflagen, auf verschiedenen Papieren, mit verschiedenen Zählungen, auf Blöcken, mit leicht anderen Farben etc. gedruckt wurden – gezählt wird nur eine Ausgabe als solche, also nur types, nicht das, was zur freien Variation gehört. Alle hier ausgeschlossenen Aspekte interessieren selbstverständlich und zu Recht Philatelisten und werden in Briefmarkenkatalogen ja

auch berücksichtigt. In anderen Termini würde man sagen: unsere Analyse zielt auf types, nicht tokens.

- Von der Zählung der Ausgaben (= Folien) ist die Zählung der Moskau-Motive zu unterscheiden. Dabei gibt es wiederum (mindestens) zwei Fälle zu berücksichtigen: Im obigen Beispiel des Lenin-Mausoleums (Abb. 1) haben wir eine Serie von vier Briefmarken, die alle das gleiche Motiv zeigen, sich aber in Nennwert und Farbe unterscheiden. Für die inhaltliche Frage, was von Moskau gezeigt wird, ist dies nicht von Belang. Anders ist es im unten gezeigten Fall (Abb. 3): in dieser Serie zeigen alle vier Marken ein anderes, eigenes Motiv. Solche Fälle würden in einer quantitativen Analyse natürlich vierfach zählen, indem die Ausgaben jeweils numerisch gewichtet würden.
- Von Serien, die einem übergeordneten Thema gewidmet sind, wurden nur solche Einzelmarken berücksichtigt, die Moskau zum Gegenstand haben. In der zugehörigen Präsentation wird dann notiert, wie viele andere Marken es neben der gezeigten noch gibt.
- Es geht bei unserer Analyse nicht darum, wie oft Moskau neben anderen Motiven pro Jahr Marken gewidmet wurden, d. h. es geht nicht um die relative Bedeutung und Häufigkeit Moskaus gegenüber anderen Städten. Von vornherein ist klar, dass Moskau als Stadt den wichtigsten Platz einnimmt, da es nicht nur eine Stadt, sondern eben auch Hauptstadt ist, in der die Regierung sitzt, in der nationale und internationale Sportereignisse, Ausstellungen etc. stattfinden.



Abb. 3: Skulpturdenkmäler in Moskau (1967)

- Unsere Untersuchung ist qualitativ angelegt, d. h. sie analysiert die Motive und ist keine quantitative Analyse. Insbesondere wird die Auflagenhöhe und auch die Zuordnung einzelner Motive zu den unterschiedlichen Werten einer

Serie und deren tatsächlicher Gebrauchsfrequenz außer Acht gelassen, also die Rezipientensicht, die danach fragen würde, was denn die Bevölkerung an Motiven wie oft zu Gesicht bekommen hat. Unser Aspekt ist systemisch und damit produzentenorientiert: gefragt wird danach, was der Staat zeigen wollte (und was nicht). Die pragmatischen Aspekte der tatsächlichen Verwendung bleiben also unberücksichtigt. Diese Perspektive spiegelt sich auch im Untertitel (*Kulturpolitik im Kleinformat*) unseres Beitrages wider, obwohl natürlich vollkommen denkbar und unbedingt zu vermuten ist, dass auch bestimmte Aspekte der Rezipientensicht (wer bekommt was wie oft zu sehen?) Element einer bewussten Steuerung durch die Kulturpolitik sein können.

4. Das Zaristische Russland

Im zaristischen Russland findet sich ein Moskau-Bezug auf zwei Ausgaben: auf einer Wohlfahrtsserie von 1904 werden das Denkmal von Minin und Požarskij (auf dem Roten Platz) sowie der Glockenturm Ivan Velikij und weitere Turmspitzen gezeigt, und aus Anlass der großen 300-Jahr-Feier der Dynastie der Romanovs wird 1913 ein Kreml'-Panorama sowie das Haus der Romanovs im Zarjad'e gezeigt.

Gerade dieses letzte Motiv ist insofern interessant, weil es ja – ganz in der Nähe des Spasskij-Turmes, also der Hauptzufahrt zum Kreml', und der Basilikathedrale auf dem Roten Platz – zu den Bauten gehörte, die von Touristen in der Sowjetzeit gar nicht zu übersehen waren, zumal ja alle diese Gebäude des Zarjad'e unmittelbar vor dem Eingang bzw. der Zufahrt zum Groß-Hotel Rossija lagen. Das Romanov-Haus (und auch alle anderen Gebäude dieser Zarjad'e-Zeile) werden aber in der ganzen Sowjetzeit nicht auf Briefmarken gezeigt. Dafür war offenbar der Zusammenhang mit dem Zarentum zu eng.



Abb. 4: Moskau-Marken von 1913

Aber auch die beiden hier verwendeten Kreml'-Motive sind bei näherer Betrachtung aussagekräftig. Der Kreml' ist ja ein großes Areal, und man kann verschiedene Perspektiven einnehmen und damit sehr genau bestimmen, was man zeigen will und was nicht. Auf den beiden zaristischen Marken ist jedenfalls klar, dass der Kathedralenplatz und seine Bauten zentrales Element sind. Für die Ausgabe von 1913 wurde jedenfalls die klassische Perspektive gewählt, die auch heute meist dargestellt wird, nämlich der Blick von der Kamennyj Most über die flussseitige Mauer hinweg auf den Kathedralenplatz.³

5. Moskau als Hauptstadt, der Kreml' als Regierungssitz

Den allergrößten Anteil an Briefmarken verdankt die Stadt Moskau der schlichten Tatsache, dass es Hauptstadt des Landes, und vor allem speziell dem Faktum, dass der Kreml' Regierungssitz ist. Deshalb taucht insbesondere der Kreml' auf zahlreichen Marken auf. Die Frage ist dennoch interessant, was in solchen Fällen eigentlich genau gezeigt wird. Die Antwort ist aber klar: In seiner nationalen politischen und symbolischen Funktion ist es der dem Roten Platz zugewandte Spasskij-Turm mit der riesigen Turmuhr und dem Roten Stern obenauf. Gegebenenfalls begleitet die Kuppel des Senatsgebäudes mit ihrer Fahne den Spasskij-Turm. Je nach Perspektive kann auch das Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz mit in das Bild gerückt werden. Die Darstellungen können realitätsnah oder stilisiert sein. Dieses Motiv wird im Übrigen auch nach dem Ende der Sowjetunion beibehalten, denn die Funktion von Moskau und dem Kreml' haben sich ja im Kern nicht geändert. Einige Beispiele aus verschiedenen Jahren zeigt Abb. 5.

3 Ein interessantes Detail am Rande: Die Abbildung zeigt rechts zwischen dem Glockenturm Ivan Velikij und dem Eckturm der Mauer die lange Front eines in der Sowjetzeit abgerissenen Gebäudes.



Abb. 5: Der Spasskij-Turm des Kreml' als nationales Symbol

Diese Symbolik wird gegebenenfalls auf kleinere Elemente reduziert, wenn nämlich einfach nur einer der Kreml'-Türme oder ein Stück der Kreml'-Mauer mit den charakteristischen Schwalbenschwänzen mit ins Bild gerückt wird. Regelmäßig wird der Spasskij-Turm am Rand einer Marke auch gezeigt, wenn es Jahrestage der Oktoberrevolution, Parteikongresse o. ä. zu feiern gilt – Parteikongresse jedoch nur bis zum Bau des Kongresspalastes im Kreml' (siehe unten).

6. Das Lenin-Mausoleum

Den Auftakt zu Moskau-Marken macht 1925 eine Serie, die die erste Version des Lenin-Mausoleums zeigt. Es ist auch später immer wieder Motiv: 1934 zum 10. Todestag wird die zweite (endgültige) Version des Mausoleums gezeigt, 1944 zum 20. Todestag eine breitformatige, die vom Roten Platz auch die Basiliuskathedrale mit einbezieht, 1947 zum 23. Todestag, mit langer Schlange davor, die die große Verehrung anschaulich machen soll, eine weitere Serie. 1948 wird sie wiederholt. 1949 erscheint zum 25. Todestag ein Block mit vier Marken, bei denen die Perspektive hier etwas gewechselt wird. 1962 wird das Lenin-Mausoleum als Bau gewürdigt. Bis zum Ende der Sowjetunion wird

das Mausoleum dann nicht wieder als solches auf einer Briefmarke gewürdigt (es sei denn, es kommt eher zufällig in den Blick, wenn der Rote Platz insgesamt gezeigt wird). Die Abbildung 6 zeigt drei repräsentative Gestaltungen des Motivs.



Abb. 6: Das Lenin-Mausoleum 1925, 1934 und 1962

7. Die Moskauer Metro

Ein Prestigeprojekt der Sowjetunion national wie international war immer der Bau der Moskauer Metro. Die “Paläste unter der Erde” wurden gefeiert, besichtigt, den Touristen gezeigt usw. Bau und Ausbau der Metrolinien wurden philatelistisch eng begleitet. Gleich 1935 feierte eine erste Serie von vier Marken den Bau und die ersten Stationen. Schon 1938 folgte eine zweite Serie, die fünf Stationen (vier davon die unterirdischen sowie ein oberirdisches Zugangsgebäude) und einen Tunnel zeigte. Nach dem Kriege folgte 1947 eine weitere Serie mit sechs neuen Stationen (von denen die ursprünglich “Stalinskaja” getaufte Station 1961 in Semënovskaja umbenannt wurde, was auch ein Stück Geschichte zeigt). Nur drei Jahre später, 1950, kann eine neue Metro-Serie sieben weitere Stationen präsentieren, gefolgt schon 1952 von weiteren vier Stationen, bei deren Darstellung auch die Gestaltung der Marken deutlich prächtiger wird. Dann dauert es 13 Jahre, bis 1965 eine Serie zur “sowjetischen Metro” herausgebracht wird, von deren vier Marken zwei neue Moskauer Stationen zeigen. Erst 40 Jahre später, 2005, kommen dann zwei Gedenkmarken in einem Block zu “70 Jahren Moskauer Metro”. Weitere Metro-Marken erscheinen in nachsowjetischer Zeit bislang nicht, obwohl die Metro-Linien ja nach wie vor systematisch ausgebaut werden. Insgesamt sind also 28 Marken zur Moskauer Metro in sowjetischer Zeit erschienen. Die Abbildung 7 zeigt einen Querschnitt durch die sieben Serien.



Abb. 7: Die Moskauer Metro, ihr Bau und ihre Stationen

8. Weitere ikonische Motive

Vier weitere Moskauer Motive wurden ikonisch und nach ihrer Einführung immer wieder benutzt: die “sieben Schwestern” genannten stalinistischen Hochhäuser im Zuckerbäckerstil (1947 bis 1957), der 1961 gebaute Kreml’-Palast, der Fernsehturm von Ostankino (1959–1967) sowie das Denkmal *Arbeiter und Kolchosbauerin* (1937). Sie sollen hier noch behandelt werden.

8.1 Die Zuckerbäckerbauten

Die sog. “sieben Schwestern” sind nicht nur einfach Hochhäuser, sondern türmen sich wie Berge auf, nehmen also riesige Areale ein. Die 1950 erschienene Serie zeigt aber tatsächlich 8 Gebäude: eines, und zwar das für das Zarjad’e vorgesehene Gebäude, wurde nämlich dann doch nicht in Moskau realisiert, sondern Warschau “geschenkt”, wo es zum Kulturpalast umgewidmet wurde. (Im Zarjad’e, das ja unmittelbar an den unteren Teil des Roten Platzes anschließt, wäre dieses Hochhaus dominierend für das ganze Viertel, inkl. Kreml’, geworden, und hätte auch jederzeit Blicke hinter die Kreml’-Mauern erlaubt. Ersatzweise wurde an der vorgesehenen Stelle später bekanntlich das Hotel Rossija gebaut, das zwar auch einen riesigen Grundriss hatte, aber deutlich flacher war.)



Abb. 8: Stalinistische Zuckerbäckerbauten: die MGU

Von diesen sieben Moskauer Bauten wurde eines, nämlich die Lomonosov-Universität auf den Sperlingsbergen (oder kurz MGU genannt, für Moskauer Staatliche Universität), mit seiner Fertigstellung ikonisch: Es stand fortan für die Themen sowjetische Wissenschaft, Bildung, Jugend und wird – realistisch oder als Silhouette abgebildet – mehrfach auf Briefmarken verwendet, vor allem in den 50er- und 60er-Jahren (1952, 1953, 1957, 1958, 1962). Nicht-ikonisch ist natürlich das Universitätsjubiläum von 1955. In nachsowjetischer Zeit findet sich das Gebäude dreimal, einmal als Teil der Standardserie von 1992, die lauter Moskauer Motive zeigt, dann 2002 als Teil einer Serie zu Ministerien, und dann 2005, zum nächsten Universitätsjubiläum.

Unsere Abbildung (Abb. 8) zeigt wieder eine repräsentative Auswahl. Ein anderer der Wolkenkratzer wurde in nachsowjetischer Zeit zweimal als Motiv verwendet: das Außenministerium, und zwar 2002 im Rahmen einer Serie zu Ministeriumsgebäuden sowie auf einer Gedenkmarke von 2009 zum 100. Geburtstag des nachmaligen Außenministers Gromyko.



Abb. 9: Gromyko vor dem Außenministerium

8.2 Der Sitzungspalast Dvorec Sovetov

Bekanntlich wollte man unter Stalin einen himmelhoch ragenden Sitzungspalast weit außerhalb des Kreml' auf dem Gelände eines Klosters bauen (vgl. den Entwurf dazu auf einem Block von 1937), was sich dann aber baulich nicht realisieren ließ. Ersatzweise wurde im Kreml' ein kleinerer Sitzungspalast errichtet, dem einige nicht ganz so wichtige Kreml'-Bauten zum Opfer fielen. Als Sitzungspalast taucht dieses Gebäude von 1961 daher regelmäßig auf, gerne zusammen mit dem benachbarten Zugangsturm in der Kreml'-Mauer. Die Darstellung auf Briefmarken beginnt 1962 anlässlich des Parteikongresses und wiederholt sich in den Folgejahren immer wieder. 1988 wird es zum letzten Male gezeigt. Am Ende der Sowjetzeit schiebt sich mit der Amtszeit von Boris Jelzin ersatzweise das sog. Moskauer "Weiße Haus" als Regierungsgebäude in den Vordergrund (vgl. die entsprechenden Marken von 1991). Am erstaunlichsten ist dabei vielleicht, dass das architektonisch wahrlich nicht attraktive Gebäude sogar für die traditionelle Neujahrsbriefmarke zweimal benutzt wurde. Unsere Abbildung zeigt eine Kollektion (Abb. 10). 2011 wurde nachsovjetsch das 50-jährige Jubiläum postalisch gewürdigt.



Abb. 10: Der Kongresspalast im Kreml'

8.3 Der Fernsehturm von Ostankino

Der Fernsehturm von Ostankino (1959–1967) war in der Sowjetzeit nicht unverdient ein Stopp auf Intourist-Stadtrundfahrten, zumal unmittelbar benachbart das ebenso interessante gleichnamige Adelspalais liegt, das man ebenfalls besichtigen konnte. Abbildungen finden sich in den Jahren ab 1966 viermal hintereinander (1966, 1967, 1968, 1969) und 1981. Ideologisch unbelastet, blieb der Fernsehturm von Ostankino auch nach dem Ende der Sowjetzeit populär, vgl. z. B. 1997 als Teil der Standardserie sowie 2000 (als Hintergrund), 2006 und 2011. Im Jahre 2017 wurde sein 50-jähriges Jubiläum postalisch begangen.

Der Fernsehturm von Ostankino steht dabei nicht nur für sich – als in der Tat bemerkenswertes Bauwerk –, sondern wird gerne bei Themen zur Telekommunikation benutzt, gern auch in stilisierter Darstellung, und ist insofern in einen ikonischen Gebrauch übergegangen.



Abb. 11: Der Fernsehturm von Ostankino (Auswahl)

Gelegentlich wird in der gleichen Funktion auch der ältere und viel kleinere Radio-Turm auf der Šabolovka benutzt, nachsowjetisch vgl. z. B. 2006.

8.4 Das Denkmal *Arbeiter und Kolchosbäuerin*

Von allen Denkmälern ist im politischen Sinne ikonisch geworden die Skulptur *Arbeiter und Kolchosbäuerin* (1937), die durch die Jahre hindurch immer wieder einmal gezeigt wird: 1938 in Zusammenhang mit der Weltausstellung in Paris aus dem Vorjahr, 1961 als Teil der Standardserie, d. h. mit langer und weiter Verbreitung, in stilisierter Form bereits 1969 zweimal, 1982 auf einer Sondermarke, 1988 wieder als Teil der Standardserie usw. Nur einmal wird es als Denkmal selbst mit der Urheberin Muxina genannt – 1957 in Zusammenhang mit dem 200-jährigen Bestehen der Akademie der Künste. Nach dem Ende der Sowjetunion wird das Denkmal nur noch einmal gezeigt – im Jahr 2000, aber nur noch als Beispiel für den Aufbau im Sozialismus. Seine ikonische Verwendung belegt darüber hinaus auch die Tatsache, dass es ab 1948 Teil des Logos von Mosfilm und damit in jedem Filmvorspann dieses Studios zu sehen war.



Abb. 12: Das Denkmal *Arbeiter und Kolchosbäuerin*

8.5 Moskau als Schaufenster des Landes

Zu den umfangreich mit Serien gewürdigten Bauten in Moskau gehören die nationalen oder thematischen Pavillons auf den Groß-Ausstellungsarealen der Hauptstadt. Sie bilden im eigentlichen Sinne natürlich gar keine Moskauer Architektur ab und sind deshalb für unsere eigentliche Fragestellung von geringem Interesse, auch wenn die Bauten natürlich in Moskau stehen. In politischer Hinsicht waren sie aber natürlich ein dankbares Objekt: Neubauten der Sowjetzeit, mit denen die Errungenschaft der Sowjetunion und ihrer Föderationssubjekte gezeigt werden konnten. Zudem war mindestens die VDNX am Prospekt Mira Stopp für Intourist-Fahrten durch Moskau, zumal auch ein wichtiges Hotel und das Sputnik-Denkmal in unmittelbarer Nähe lagen (liegen). In der ganzen Kollektion aller Moskau-Ausgaben fallen diese Ausstellungsserien deshalb ins Auge, weil sie stets zahlreiche Marken umfassen.

Eine erste solche Serie erscheint 1940 mit 17 Marken, 1954 eine weitere mit sechs Werten, 1955 nochmals mit 16 Marken, im Folgejahr 1956 mit 13 Einzelmarken. Später taucht dieses Motiv nicht mehr auf.



Abb. 13: Marken zur VDNX

Bibliografie

- BRUNN, Stanley D. 2011: Stamps as Messengers of Political Transition, in: *Geographical Review* 101/1, S. 19–36.
- GABRIEL, Gottfried 2009: Ästhetik und politische Ikonographie der Briefmarke, in: *Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft* 54/2, S. 1–19 [Wiederabdruck in: NAGUSCHEWSKI, Dirk; SCHÖTTKER, Detlev (Hgg.) 2019: *Philatelie als Kulturwissenschaft: Weltaneignung im Miniaturformat*. Berlin, S. 83–105].

- HACK, Achim Th.; RIES, Klaus (Hgg.) 2020: Geschichte zum Aufkleben. Historische Ereignisse im Spiegel deutscher Briefmarken. Stuttgart.
- KEMPGEN, Sebastian 1994: Die Kirchen und Klöster Moskaus. Ein landeskundliches Handbuch. München [2., elektronische Ausgabe Bamberg 2016].
- KEMPGEN, Sebastian 2023: Moskau auf russischen und sowjetischen Briefmarken (1857–2021). Präsentation. Elektronisch veröffentlicht, Universität Bamberg 2023. DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-57978>.
- MÜLLER, Florian M. 2019: Archäologische Funde als Motive auf Briefmarken zur Begründung nationaler Identität und staatlicher Souveränität am Beispiel des Konfliktes zwischen Mazedonien und Griechenland, in: SMOLARSKI/SMOLARSKI/VETTER-SCHULTHEISS 2019, S. 279–312.
- SMOLARSKI, Pierre; SMOLARSKI, René; VETTER-SCHULTHEISS, Silke (Hgg.) 2019: Gezähnte Geschichte. Die Briefmarke als historische Quelle. Göttingen.
- ZAGORSKY, Valerij B. 2011: Catalogue of Postage Stamps 1857–1991. Russia – RSFSR – USSR. St. Petersburg.